

LIVES Impact



Die mittel- bis langfristigen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit im Karriereverlauf - ein Grund zum Umdenken bei der Arbeitsmarktintegration?

Kernaussagen

- Die Folgen einer Phase der Arbeitslosigkeit sind auch nach der Rückkehr im Arbeitsmarkt spürbar und beschränken sich nicht nur auf finanzielle Einbussen.
- Zusätzlich zu sozialen Gruppen, die bei einer Phase der Arbeitslosigkeit als Risikogruppe gelten (z.B. ältere/niedrig qualifizierte Arbeitnehmende), sind neu auch Personen mit hohem Bildungsniveau davon betroffen.
- Die Nutzung einer innovativen Längsschnittanalyse zeigt die neue berufliche Instabilität für hochqualifizierte Arbeitnehmende und legt damit ein sozialpolitisches Umdenken bei der Arbeitsmarktintegration nahe.

Zusammenfassung

Mittel- und langfristigen Auswirkungen einer Periode der Arbeitslosigkeit sind bislang kaum erforscht. Ausser dass finanzielle Einbussen damit in Verbindung stehen, wissen wir nur sehr wenig über den Gang der Karriereverläufe und Risiken, die vormals arbeitslose Menschen durchlaufen nach ihrer Rückkehr in den Arbeitsmarkt. Mit Hilfe von Daten des Schweizer Haushaltpanels haben wir eine Methode entwickelt, um Einblicke in diese Karriereverläufe zu gewinnen, die auf

zwei Stichproben fusst, die bezüglich bestimmten Charakteristiken (z.B. Alter, Nationalität, Bildung, Karriere, usw.) vergleichbare Daten zu Personen enthalten mit dem Unterschied, dass in der einen Stichprobe sich jene Personen befinden, die innerhalb von 48 Monaten eine Periode der Arbeitslosigkeit erfahren hat, während in der zweiten Stichprobe die Personen durchgängig erwerbstätig geblieben sind. Dadurch können drei Folgen identifiziert werden. Zum einen bestätigt unsere Forschung zwar die Schwierigkeiten, mit denen ältere Arbeitslose konfrontiert sind, weist aber vor allem auch auf das Entstehen einer neuen von Langzeitarbeitslosigkeit bedrohten Gruppe hin, nämlich hochqualifizierter Arbeitskräfte. Zweitens scheint die berufliche Mobilität Frauen anders zu betreffen als Männer, da sie deutlich seltener zu einem weniger prestigeträchtigen Arbeitsplatz wechseln und dies auch nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit tun werden. Schliesslich zeigt unsere Forschung auch eine deutliche Zunahme der Instabilität von Karriereverläufen, insbesondere für zwei spezifische Gruppen: die am wenigsten qualifizierten Personen, die einmal arbeitslos waren und in der Stichprobe bis zu 54% mehr Instabilität in ihrer Erwerbslaufbahn aufwiesen, und Arbeitnehmende, die zuvor in den angesehensten Berufen beschäftigt waren (+ 79% Karriereinstabilität). Zusammenfassend zeigt unsere

Forschung also deutlich, dass ein Umdenken bei der Arbeitsmarktintegration durchaus angemessen wäre, um Arbeitslosen flexiblere Lösungen anbieten und die mittel- und langfristigen Auswirkungen einer Periode der Arbeitslosigkeit vermeiden zu können, darunter wiederholte oder langfristige Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt sowie beruflicher Abstieg.

Der Mythos der Arbeitslosen

In der öffentlichen Meinung werden Arbeitslose oft als kompakte Einheit wahrgenommen. Einerseits die Arbeitswelt mit ihren Unterschieden, ihrer Fluidität, ihren Bewegungen, andererseits die Arbeitslosen, deren vielfältige Profile im Dunkeln bleiben und mit dem Bild der Müsigkeit, der Verletzlichkeit, des Opfers höherer Gewalt oder, um auf eine von Marx stammende Metapher zu verweisen, der „Reservearmee“ des Kapitalismus vermengt wird.

Wirft man einen vertieften Blick in die Karriereverläufe von arbeitslosen Personen in der Schweiz, lässt sich ein ganz anderes Bild zeichnen. Allen voran gibt es so etwas wie DIE Arbeitslosen nicht. Hinter dieser Etikette verbergen sich unzählige Geschichten von einer sich ständig verändernden Bevölkerung mit immer neuen und unterschiedlichen Mitgliedern. Dennoch sollten wir uns davor hüten, in das andere Extrem zu fallen und den Fehler zu begehen, die Klärung dieser Nuancen und Unterschiede als unlösbar zu betrachten.

Insofern ist die von uns vorgeschlagene Längsschnittperspektive aufschlussreich, da sie den langfristigen Auswirkungen einer Phase der Arbeitslosigkeit auf die Spur geht. In der Wissenschaft sind diese Effekte bekannt; unter anderem haben mehrere Studien (z.B. Anulampalam 2000) gezeigt, dass die Folgen der Arbeitslosigkeit über die Zeit der Arbeitslosigkeit hinaus andauern und auch noch mehrere Jahre nach der Rückkehr in den Arbeitsmarkt Auswirkungen haben können. So zeigt dieser „scarring effect“, wie er in der Fachliteratur genannt wird, wie sich die Arbeitslosigkeit nicht nur auf das Einkommensniveau während der Arbeitslosigkeit auswirkt, sondern auch fortwährende Auswirkungen auf Personen hat, die sich wieder in der Arbeitswelt eingefügt haben (Dieckhoff 2011).

Längsschnittanalyse

Dank Daten des Schweizer Haushalt-Panels (SHP) – einer seit 1999 laufenden Umfrage, die unter anderem Aufschluss über den Karriereverlauf einer grossen Stichprobe von in der Schweiz lebenden Personen gibt – lassen sich Trends identifizieren und Erkenntnisse über die Folgen einer Phase der Arbeitslosigkeit auf die Berufslaufbahn gewinnen.

Nimmt man eine längerfristige Perspektive ein, können Einkommenseinbussen aus mehreren Gründen erfolgen, so wie Fieber Symptom verschiedener Krankheiten sein kann. Um den möglichen Ursachen auf den Grund zu gehen, haben wir die Karriereverläufe von 532 in der Schweiz lebenden Personen analysiert, die während der Beobachtungszeit mindestens einen Monat lang arbeitslos waren. Insgesamt wurden diese Karriereverläufe über einen Zeitraum von 8 Jahren analysiert, nämlich 48 Monate vor und nach Beginn der Arbeitslosigkeit. Die Zeit vor der Arbeitslosigkeit informiert uns über die Ausgangssituation, während die Zeit danach Aufschluss über die Langzeitauswirkungen der Arbeitslosigkeit gibt.

Bereits auf den ersten Blick stellt sich dabei ein grosses Problem. Wie können angesichts des Längsschnittcharakters der Studie die Auswirkungen einer Phase der Arbeitslosigkeit von den Folgen unterschieden werden, die sich im Laufe der Zeit aus anderen Gründen ergeben? Auch ohne eine Phase der Arbeitslosigkeit entwickeln sich die Karrieren weiter. Zu Beginn einer beruflichen Laufbahn ist es beispielsweise nicht ungewöhnlich, innerhalb kürzester Zeit Karriereverläufe hin zu prestigeträchtigeren Stellen zu beobachten. Im fortgeschrittenen Alter werden solche steil aufsteigenden Karriereverläufe seltener und betreffen dann nur noch eine Minderheit. Ausserdem bietet nicht jeder Zeitraum günstige Rahmenbedingungen. Während Beförderungen in einer Zeit starken Wirtschaftswachstums nicht ungewöhnlich sind, treten sie im Verlauf einer Wirtschaftskrise seltener ein. Kurzum: wenn also die berufliche Laufbahnentwicklung nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit stagniert oder sogar eine Trendwende hin zu weniger prestigeträchtigeren Stellen eintritt, woher sollen wir wissen, ob dies eine Folge der Arbeitslosigkeit, der allgemeinen Wirtschaftslage oder gar dem normalen Karriereverlauf einer arbeitsnehmenden Person ist, die bereits eine sehr prestigeträchtige Stelle inne hat? Damit stellt sich die Frage, welches unser Bezugspunkt für die Bewertung der Auswirkungen einer Phase der Arbeitslosigkeit ist.

„Paare“ von Erwerbstätigen und Arbeitslosen als Methodik

Dieses Problem lässt sich überwinden, indem Karriereverläufe von Arbeitslosen mit jenen von erwerbstätigen Personen gleichen Geschlechts und Alters verglichen werden, die (unter Berücksichtigung der Daten vor der Arbeitslosigkeit) mindestens noch zwei weitere gemeinsame Merkmale hinsichtlich Kohorte, Nationalität, Wohnsitz, soziale Herkunft, Bildungsniveau und Beschäftigungsart haben. Obschon rein statistisch betrachtet die zwei Stichproben mit bzw. ohne Phase der Arbeitslosigkeit keine „identischen Zwillinge“ sind, so sind sie sich doch sehr ähnlich. Sie bestehen aus „Paaren“, die verglichen werden können. Die arbeitslose junge Frau,

die vor kurzem ihr Hochschulabschluss abschloss und Schwierigkeiten hat, ihren Weg in den Arbeitsmarkt zu finden, besitzt in der Stichprobe, die Erwerbstätige umfasst, eine „Doppelgängerin“, d.h. eine junge Absolventin, die zur gleichen Zeit ihr Studium abschloss und rasch eine Stelle fand. Ebenso hat der Arbeiter, der nach mehreren Jahren Arbeit im Alter von 50 Jahren arbeitslos wurde, in der zweiten Stichprobe einen „statistischen Bruder“, der keine Phase der Arbeitslosigkeit erfahren hat. Der junge, hochspezialisierte Berufstätige mit Migrationshintergrund, der einen Monat lang ohne Erwerbstätigkeit war und auf die neue Stelle wartete, hat in der zweiten Stichprobe ebenfalls einen „Doppelgänger“ – jung, berufstätig, Migrationshintergrund, jedoch ohne Stellenwechsel. Die Karriereverläufe von Erwerbstätigen ohne Phase der Arbeitslosigkeit können als Referenzpunkt betrachtet und so als Spiegelbild der wirtschaftlichen Dynamik des Schweizer Arbeitsmarktes betrachtet werden. Für die vorliegende Studie haben sie die Funktion einer „Kontrollstichprobe“ und ergeben dadurch einen Richtwert, um die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen einer Phase der Arbeitslosigkeit analysieren zu können. Drei nachfolgend ausgeführte Negativfolgen konnten mit dieser, auf Paare von erwerbstätigen und arbeitslosen Personen fussenden Methode identifiziert werden.

Negativfolge 1: Langzeitarbeitslosigkeit

In der Regel ist Langzeitarbeitslosigkeit als eine Periode ununterbrochener Arbeitslosigkeit von mindestens 12 Monaten definiert. Für unsere Forschungsarbeit legen wir die Langzeitarbeitslosigkeit etwas anders fest und verknüpfen sie mit der Beobachtungszeit von 48 Monaten nach der ersten Phase der Arbeitslosigkeit. Wenn in diesem Zeitraum der Status der Arbeitslosigkeit stark überwiegt, identifizieren wir diese Person als Langzeitarbeitslose. Diese Definition reduziert für unsere Betrachtung den Einfluss von kurzen Arbeitszeiten und mindert somit das Risiko die Folgen der Langzeitarbeitslosigkeit zu unterschätzen. In unserer Stichprobe bleiben Langzeitarbeitslose durchschnittlich 34 von 48 Monaten arbeitslos, wenn auch manchmal diskontinuierlich. Die Langzeitarbeitslosigkeit betrifft vor allem ältere Arbeitsnehmende (ab 50 Jahren) und ausländische Personen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung haben ältere Arbeitsnehmende eine um fast 40 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, sich in Langzeitarbeitslosigkeit zu befinden. Ausländische Einwohner haben im Vergleich zu Schweizer Staatsangehörigen eine höhere Wahrscheinlichkeit der Langzeitarbeitslosigkeit von 7,5 Prozentpunkten. Stigmatisierung und Stereotypisierung sind vermutlich die Hauptquellen für die Schwierigkeiten, denen ausländische Arbeitsnehmende auf dem Arbeitsmarkt gegenüberstehen.

Allerdings weist in dieser Hinsicht eine andere Gruppe eine höhere Wahrscheinlichkeit (+15 Prozentpunkte) auf, nämlich Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit einem hohen Bildungsniveau (tertiär). Obwohl dieses Phänomen noch weitgehend unterbelichtet ist, haben bereits andere Studien auf die Verwundbarkeit von Hochqualifizierten infolge einer Periode der Arbeitslosigkeit hingewiesen (Korber 2013; Li et al. 2000; Oesch/Baumann 2015; Weber 2006). Entsprechend erhärtet sich die Vermutung, mit Blick auf Langzeitarbeitslose sozialpolitische Massnahmen im Bereich der Arbeitsmarktintegration neu überdenken zu müssen.

Negativfolge 2: die Rückkehr in den Arbeitsmarkt auf eine Stelle mit geringerem Ansehen

Die Rückkehr in den Arbeitsmarkt auf eine weniger prestigeträchtige Stelle definieren wir auf Basis der 48 Monaten vor und nach Beginn der Arbeitslosigkeit anhand der seit Mitte der 1990er Jahren verwendeten „sozio-professionellen Kategorien“ der Schweiz (Joye und Schuler 1996). Falls die Stelle für die meiste Zeit vor Beginn der Arbeitslosigkeit prestigeträchtiger war als für die meiste Zeit danach, dann definieren wir dies als „Prestigeverlust“. Wir finden diesen negativen Effekt vor allem bei Frauen. Ohne Arbeitslosigkeit ist die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen weniger prestigeträchtige Stellen annehmen, um fast 39 Prozentpunkte niedriger als bei Männern. Nach einer Phase der Arbeitslosigkeit ist diese Wahrscheinlichkeit jedoch um 6 Prozentpunkte höher als bei Männern. Nach wie vor sind Frauen diskriminiert, obwohl ihre Beteiligung am Schweizer Arbeitsmarkt zu den höchsten in Europa gehört (Buchmann et al. 2013). Verantwortung für die Familie lastet weitgehend auf den Schultern von weiblichen Fachkräften. Darüber hinaus sind familiäre Verpflichtungen eine Last, die weitgehend auf den Schultern von weiblichen Fachkräften ruht. Infolgedessen können Schweizer Arbeitnehmerinnen nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit dazu gedrängt werden, weniger prestigeträchtige, dafür aber besser zugängliche Arbeitsstellen zu wählen bzw. anzustreben, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu wahren, der Diskriminierung damit einen Riegel zu schieben und so schliesslich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen.

Negativfolge 3: zunehmend instabilere Karriereverläufe

Die Instabilität der beruflichen Laufbahn messen wir anhand der Anzahl der Veränderungen des beruflichen Status und der Dauer der Erwerbstätigkeit, der Arbeitslosigkeit oder der Nichterwerbstätigkeit. Auch hier werden die 48 Monate vor Beginn der Arbeitslosigkeit mit den 48 Monaten nach

Beginn der Arbeitslosigkeit verglichen. Für zwei bestimmte soziale Gruppen nehmen instabile Karriereverläufe besonders zu: a) Personen auf den untersten Ebenen der sozio-professionellen Skala (niedriges Bildungsniveau, Beschäftigung in einer Arbeit, die keine Qualifikationen erfordert) und b) Arbeitnehmende, die zuvor in den angesehensten Berufen beschäftigt waren. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weist die erste Gruppe einen Zuwachs um 23 bis 54% auf, berufliche Instabilität zu erfahren, derweil bei der zweiten Gruppe der Zuwachs bei 79% liegt. Angesichts des unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen (Wissen, Fähigkeiten, Qualifikationen) und kulturellen (Ausbildung, Erfahrung) Kapitals dieser beiden Gruppen lassen sich zwei Formen der Instabilität unterscheiden. Für Arbeitnehmende am unteren Ende der sozioökonomischen Skala nimmt die Instabilität vermutlich die Form von Prekarität an. Bei der Rückkehr gibt es für sie keine Stellen mit weniger Ansehen, sondern nur besser zugängliche Anstellungen (sie befinden sich bereits am unteren Ende der Leiter). Auch können sie es sich kaum erlauben, zu lange ausserhalb des Arbeitsmarktes zu bleiben (sie verfügen über begrenzte wirtschaftliche Ressourcen). Ihre einzige Chance besteht darin, alle Beschäftigungsmöglichkeiten offen zu halten, darunter auch kurzfristige Anstellungen. Das Gegenteil gilt vermutlich für Fachpersonen am oberen Ende der sozioökonomischen Skala, für die Instabilität die Form von Flexibilität einnimmt. Aufgrund der vorteilhaften Stellung, die sie innehaben, ist es ihnen möglich, sich ständig auf dem Arbeitsmarkt neu zu positionieren oder gar kurzzeitig inaktiv zu bleiben, um so die geeignetste Stelle zu finden.

Ein Plädoyer für flexiblere Massnahmen

Unsere Forschung bricht mit dem Mythos der Arbeitslosen als homogene soziale Gruppe, die sich aus Personen mit gleichen Merkmalen zusammensetzt (mangelnde Qualifikation, Verletzlichkeit usw.) und deren „gleiche“ Probleme, mit derselben Sozialpolitik zu entgegnen sind. Aufgrund unserer Analyse der Folgen einer Periode von Arbeitslosigkeit auf Karriereverläufe haben wir veranschaulichen können, wie unterschiedlich die betroffenen Gruppen sein können. Drei Negativfolgen konnten identifiziert und diskutiert werden. Darüber hinaus haben wir zeigen können, dass neben den traditionell als vulnerabel geltenden Gruppen neue gefährdete Gruppen zu finden sind, darunter insbesondere Fachpersonen mit einem hohen Bildungsniveau. Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte scheint es deshalb

offensichtlich, dass Arbeitsmarktpolitiken den Vorzug erhalten sollten, die es erlauben, Massnahmen zu ergreifen, die den spezifischen Bedingungen der verschiedensten von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen angepasst sind. ■

DR MATTEO ANTONINI, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut et Haute Ecole de la Santé La Source, HES- SO, und Mitglied des Lehr- und Forschungslabors „Qualité et sécurité des soins“. Der Inhalt dieses Policy Briefes stammt aus seiner Doktorarbeit und spiegelt sein persönliche Meinung wider. Matteo Antonini verteidigte seine Doktorarbeit 2017 an der Universität Lausanne im Rahmen des Doktoratsprogramms des NFS LIVES.
Email: m.antonini@ecolelasource.ch

Referenzen:

Arulampalam, Wiji. (2000). Is Unemployment Really Scarring? Effects of Unemployment Experiences on Wages.

Buchmann, Marlis, Irene Kriesi, and Stefan Sacchi. (2003). "Labor market structures and women's paid work: opportunities and constraints in the Swiss labor market" *Advances in Life Course Research* 8(3):156-88.

Dieckhoff, Martina. (2011). "The Effect of Unemployment on Subsequent Job Quality in Europe: A Comparative Study of Four Countries." *Acta Sociologica* 54(3):233-49.

Joye, Dominique and Martin Schuler. (1996). Sozialstruktur Der Schweiz: Sozio-Professionelle Kategorien. Bern.

Korber, Mailys. (2013). "Trajectories de Chomeurs: L'apport D'analyses Longitudinales À L'étude Du Chômage." University of Lausanne (Unpublished master thesis).

Li, Jiang Hong, Markus König, Marlis Buchmann, and Stefan Sacchi. (2000). "The Influence of Further in Education on Occupational Mobility Switzerland." *European Sociological Review* 16(1):43-65.

Oesch, Daniel and Isabel Baumann. (2015) "Smooth Transition or Permanent Exit? Evidence on Job Prospects of Displaced Industrial Workers." *Socio-Economic Review* 13(1):101-23.

Weber, Sylvain. (2006). "Durées de Chômage et Nationalités : Une Analyse Empirique Pour La Suisse." *Swiss Journal of Economics and Statistics*. 1:147-93.

LIVES Impact (ISSN: 2297-6124) publie régulièrement des notes sur des résultats de recherche pertinents pour les politiques publiques et sociales issus d'études menées au Centre LIVES. Elles sont publiées en trois langues (français, allemand et anglais) et envoyées aux personnes décideuses de l'administration publique, du monde politique et des organisations non gouvernementales.

Face à la crise sanitaire du COVID-19, **LIVES Impact** lance des numéros spéciaux qui visent à mettre en relief des recommandations pratiques et des analyses utiles à l'intention des responsables des politiques publiques et sociales, tant du point de vue du parcours de vie que, de manière plus générale, des sciences comportementales et sociales.

Comité éditorial: Pascal Maeder, HES-SO & Centre LIVES (pascal.maeder@hes-so.ch)

Archives: www.centre-lives.ch/impact

Centre LIVES, Université de Lausanne, Bâtiment Géopolis, CH-1015 Lausanne, www.centre-lives.ch, T +41 21 692 38 71, ktt@lives-nccr.ch